Der Rehgehegegehwegpfleger

Anfang März ist Valerio Moser in Nidau im Kulturkreuz mit seiner Show zum neuen Buch zu Gast. Das ist lesenswert, weil lustig, frisch und um die Ecken gedacht.

Clara Gauthey

Valerio Moser hat sich in seinem Buch mit 365 Kurztexten, für jeden Tag einen, Seltsames gefragt: Wie ist es, wenn Aliens verkünden, dass sie die ganze Menschheit in Brot verwandeln? Wenn in Actionfilmen nicht nur die gelungenen Mutanten als Helden antreten, sondern endlich auch mal die missglückten? Was passiert, wenn man seine Mutter auf Tinder trifft. Oder: Wie viel zu klein ist das Bundeshaus, wenn Deutschland der Schweiz beitritt und dann 22 000 Nationalrät:innen stellt?

Absurder Humor, der die Hirnwindungen freibläst: Valerio Mosers Texte sind mal Dada, mal überraschend tiefsinnig und immer wieder einfach lustig. Bild: zvg/Manuel Diener

Als DJ hiesse er «Tanzsibirische Eisenbahn»

Moser fragt aber auch: Wie zeigt man einem Menschen, der unterwegs zum Augenarzt ist, den Weg? Weshalb musste der vierte der Drei Heiligen Könige wohl zu Hause bleiben? Und wie würde Valerios Künstlername als DJ lauten? «Tanzsibirische Eisenbahn»? «Dance Armstrong und die Pillen»? Letzteres tönt ihm «zu sehr nach Drogen». Statt am Pult zu stehen, bewirbt er sich darum erst einmal in einem Zoo als Känguru in der frisch eröffneten Australienanlage zum persönlichen Vorhüpfen oder versucht sich als «Rehgehegegehwegpfleger».

Wir haben aber schon befürchtet, dass in dem witzigen Langenthaler, der auf den Poetry-Slam-Bühnen immer wieder auch in Biel so gekonnt und kunstvoll Wortknoten entwirrt und mit seinen Performances die Massen zu irrem Lachen anstiftet, auch eine tiefsinnige Seite schlummert. Und so zitiert der Titel seines neuen Buchs («So viel Valerio gibt es sonst nirgends», wirbt der Verlag) tatsächlich Arno Schmidt. Der Nachkriegsdichter schrieb einmal:

«Mein Leben?!: Ist kein Kontinuum! (nicht bloss durch Tag und Nacht in weiss und schwarze Stücke zerbrochen! Denn auch am Tag ist bei mir der ein Anderer, der zur Bahn geht; im Amt sitzt; büchert; durch Haine stelzt; begattet; schwatzt; schreibt; Tausendsdenker; auseinanderfallender Fächer; der rennt; raucht; kotet; radiohört; <Herr Landrat> sagt: that's me!): ein Tablett voll glitzernder snapshots.»

Der Schriftsteller Arno Schmidt, ein schnoddriger, aufmüpfiger Aussenseiter und Neurotiker, erfrischend wortwitzig am Puls der Zeit, dann wieder völlig unzugänglich: Was hat Valerio Moser, der fröhliche Schelm der Unterhaltung, mit so einem gemein? Das 1330 Seiten starke Werk «Zettels Traum» steht bei ihm im Regal, ungelesen, wie er zugibt. Aber seit er 18 ist, liest er seine Texte, ist fasziniert von Schmidts Umgang mit Sprache, «wie er das Mündliche ins Schriftliche transportiert, wie er Sprache nutzt und verändert». Und in dem erwähnten Zitat findet er eben auch sich selbst und sein Buch wieder, dieses «Tablett voll glitzernder Schnappschüsse».

Party-Motto: «Massentierhaltung»?

Was uns das Tablett serviert? Bunten Irrsinn in knackigen Kurztexten. Antworten auf die Frage, warum das Motto der nächsten Party vielleicht eher nicht «Massentierhaltung» lauten sollte. Dialoge, die so wunderbar absurd sind, dass man einfach lachen muss. Zugdurchsagen, die wir immer schon mal (nicht) hören wollten. Gesamthaft aber: eine Bereicherung für Hirne, welche zu lange in eingefahrenen Denkmustern festhingen. Valerio Mosers Texte sind also: eine dringend nötige Frischzellenkur für Um-die-Ecke-DenkerInnen in spe.

365 Texte – aber auch, wenn da schon mal der Geburtstag des Dichters (27. November) Thema ist, beziehungsweise der Tag danach, an dem er versucht, der eigenen schlechten Geburtstagsparty zu entkommen, kommt das Ganze nicht wirklich biografisch oder als Tagebuch daher, auch, wenn das Schreib-Ich mitunter in vermutlich genau der Kneipe sitzt, über der Autor Valerio auch wohnt. Aber dann stehen eben wieder die Heiligen Drei Könige vor der Tür, ding dong, oder ein Regisseur dreht diesen seltsamen Film über mutierten, intelligenten Reis («The Rising of the Rice») oder ein Kind verkündet den anderen Halloween-Kindern, warum es sich als «fallendes Marmeladenbrot» verkleiden möchte.

Und ja, es offenbart sich wohl hinter den Kurztexten die Vielfalt einer Bühnensau, die es schon mal dadaistisch mag, gemischt mit dem zweifelnden, besorgten Ich, dem spätpubertierenden und dem Steuererklärungs-Valerio. Der macht sich ja durchaus auch Gedanken über nachhaltiges Leben: «Unterstütz ich jetzt die Leute, die in Panama Bananen pflanzen, oder beut ich sie aus? Und sowieso: Warum hat diese Banane mehr von der Welt gesehen als ich?»

Und dann darf man sich natürlich auch mal fragen: Meint er das nun witzig oder ernst? Lacht er über den Kapitalismus oder über die, die es nicht schaffen, reich zu werden? Über die Klimajugend oder über jene, die mit dem Auto in den Wald fahren, den Motor richtig schön laufen lassen und dann bewundern, wie die Bäume aus schlechter Luft gute machen? Dazu darf sich ein jeder seine eigenen Gedanken machen, falls ihm mal ein Lachen im Hals stecken bleiben sollte.

> «Warum hat diese Banane mehr von der Welt gesehen als ich?»
>
> **Valerio Moser**
> Aus: «Ein Tablett voll glitzernder Snapshots»

Das Buch, die Show

- **Das Buch:** Valerio Moser, «Ein Tablett voll glitzernder Snapshots«, Edition Merkwürdig, Olten, 27 Franken.
- **Auftritte:** 26. Februar, Bieler Lesebühne, Rauschdichten im Le Singe (Gast: Andy Strauss).
- Am 3. März ist der Langenthaler im Kulturkreuz Nidau mit der neuen Show zum Buch, «Ein Tablett voll glitzernder Snapshots», Beginn 20.30 Uhr. *(gau)*

Was glauben Sie?

Lieber Februar …

Gestattest du mir, dass ich hier einmal ein paar Worte an dich persönlich richte? Aus dem Lexikon habe ich erfahren, dass du im altrömischen Kalender der zwölfte und damit letzte Monat im Jahr gewesen bist. Dein Name leitet sich übrigens vom lateinischen Verb «februare» ab, was so viel wie «reinigen» oder auch «sühnen» heisst.

Für dich blieben damals, als die Tage des Jahres auf die Monate verteilt wurden, nur noch 28 Tage übrig. Von Zeit zu Zeit ist es zwar ein Tag mehr, aber nie reicht es für das volle Mass. Ob es dich stört, dass du jedes Jahr – ob Schaltjahr oder nicht – zu kurz kommst? Du musst dich ständig mit dem begnügen, was übrig bleibt. Im Vergleich mit den elf anderen Monaten kommst du also nie auf die volle Rechnung.

Weisst du, lieber Februar, so wie dir ergeht es vielen Menschen; sie kommen auch immer zu kurz. Sie teilen quasi dein Schicksal. Dabei spreche ich hier nicht von jenen Leuten, die immer nur meinen, dass sie zu kurz kommen. Diese gibt es nämlich auch, und sie erhalten ja oft genug mediale und politische Aufmerksamkeit.

Nein, ich rede hier für einmal von jenen Menschen, die eher leise und bescheiden den Rucksack ihres Lebens tragen, stets bemüht, das Beste aus ihrer Situation zu machen. Für mich sind diese Menschen wahre Helden. Und gerade diese Leute stehen nur selten oder gar nie im Scheinwerferlicht, weil sie genug zu tun haben mit ihrem eigenen Schicksal. Ja, du erinnerst mich an alle jene, die – genau wie du – auch benachteiligt, enttäuscht, übergangen oder vom Leben einfach unfair behandelt werden.
Als Seelsorger bin ich in meinem Leben einigen von ihnen und ihrer Lebensgeschichte begegnet. Da war zum Beispiel «Nina», sie starb kaum 17-jährig im Kinderspital in Bern mit der Diagnose «Zystische Fibrose». Kurz vor ihrem Tod meinte sie einmal: «Was denken Sie, Herr Pfarrer, der Rest meines Lebens, kriegt den jetzt ein anderer?» Ich schwieg. Ach, Februar, was hättest du an meiner Stelle gesagt?
Und da war auch «Pesche», er starb mit nur 39 Jahren im Tiefenau-Spital in Bern. Seit seiner Kindheit kämpfte er gegen eine Form von Leukämie. Später prägten Unfälle und Pech seinen Weg und schliesslich erkrankte er an Krebs. Sein Leben endete nur wenige Monate nach der Diagnose. Scheissleben.

Und gerade darum, lieber Februar, bin ich jedes Jahr froh, dass es so einen wie dich gibt. Dann kann ich immer ein wenig klagen über dieses Leben, das zu manchen einfach nicht fair ist. Und ich ahne, dass wahrscheinlich jede und jeder von uns mindestens einen oder eine wie dich kennt. Herzlich, dein Daniel K.

Daniel Kallen

Info: Daniel Kallen ist kirchen-unabhängiger Theologe, Buchautor und Seelsorger. Er gestaltet Zeremonien zu Taufe, Hochzeit und Abschied. Kallen ist verheiratet und Vater dreier Kinder. Er lebt am Bielersee.
hintergrund@bielertagblatt.ch

Gratulationen

Rosa Balsiger kann heute ihren 97. Geburtstag feiern. Die Jubilarin wohnt in der Gemeinde Meinisberg.

Annemarie Stalder-Stucki wird heute 90 Jahre alt. Die Jubilarin wohnt in Lengnau.

Monica Wyser wird heute 75 Jahre alt. Sie wohnt in der Gemeinde Lengnau.

Das BT gratuliert den Jubilarinnen ganz herzlich und wünscht ihnen alles Gute!

Info: Geben Sie Gratulationen für diese Rubrik bitte via **gratulationen@bielertagblatt.ch** auf.